



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Vor und nach dem Weltkrieg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

Erde lassen sich nicht durch Verträge bannen, die nur dazu da sind, die Stellungen der Kämpfer neu abzustechen. Das war auch in Washington der Fall.

Zehn Jahre später stand Japan zu neuem Vormarsch bereit. Wiederum von seinem Ausdehnungsbedürfnis getrieben und abermals die asiatische Karte ausspielend; wiederum der Gunst der Stunde gewiß und abermals den vollen Einsatz wagend. China lag im wildesten Bürgerkrieg verstrickt, und Sowjetrußland hatte den revolutionären Schwung eingebüßt; Europa und Amerika seufzten unter dem Zusammenbruch der Weltwirtschaft, und in Genf tagte, ohnmächtig und redselig, lediglich um die Erhaltung des Vertrags von Versailles und aller darin auf Deutschland gehäuften Dienstbarkeiten bemüht, der Völkerbund; es war der vom Schicksal dargebotene Augenblick. Japan hat ihn nicht ungenützt verstreichen lassen. Es rückte in die Mandschurei ein und machte sich die Prozedur der Völkerbundsatzung zunutze, indem es die militärischen Operationen als Ordnungs- und Sicherheitsmaßnahmen ausgab. Niemand wagte, es als kriegführende Macht zu bezeichnen und als bundbrüchig zu erklären. Als die ganze Mandschurei zu seinen Füßen lag, wandte es dem Völkerbund den Rücken und pflanzte sein Banner auf die chinesische Mauer.

Das war und ist kein japanisch-chinesischer Krieg, aber es ist eine japanisch-chinesische Auseinandersetzung, und diesmal ist kein Zweifel, daß Japan ganz Ostasien unter seine Oberhoheit zu beugen sucht.

*

Der Kampf der Asiaten um die Vormacht in Asien ist in das entscheidende Stadium getreten. Japan ist im Begriff, die Führung an sich zu reißen, um dann die Front zu verkehren und die Hand über den Pazifik zu strecken. Die weißhäutigen Weltmächte, uneinig in ihren Zielen, einander mißtrauend und von Sorge um die Treue ihrer farbigen Untertanen erfüllt, sind zur Entscheidung geladen.

Dieser Entscheidungskampf wird noch von ungezählten, nicht vor- auszubestimmenden Einzelzügen verschattet und läßt keine Befristung

zu, aber er steht drohend und zur Entladung drängend am Horizont. Er läßt sich noch nicht als ein Kampf der Rassen ansprechen, denn er wird noch von dem geopolitisch begründeten und historisch beglaubigten Gegensatz Chinas und Japans beherrscht, aber er bannt die Weltmächte heute schon mit stärkerem Zauber als je der Weltkrieg getan. Und er sieht — das ist zu seiner Erkenntnis vor allem wichtig — die Mächte europäischer Herkunft in der Weltweite zum erstenmal in der Verteidigung.

Japan fühlt sich gegenüber den fremden Mächten in der Gegenoffensive und schöpft daraus und aus dem Umstand, daß es, vom nationalen Impuls getragen, um seine Zukunft kämpft, ungeheure Kräfte. Aber es handelt sich nur um einen Übergang. Auf die ganze Entwicklung hin betrachtet, nähern wir uns dem transitorischen Augenblick, in dem diese Gegenoffensive zur strategischen Offensive werden kann. Da die japanische Politik sich gegenüber China, also im asiatischen Kräftepiel, stets als Fortsetzung einer auf ein Jahrtausend zurückblickenden Offensive zu erkennen gab, beginnt sich somit jetzt eine einheitliche Auffassung der japanischen Expansionspolitik vorzubereiten. Setzt diese sich durch, so tritt Japan nicht mehr in wechselnden Rollen auf, sondern steht auf der ganzen Linie und auf allen Fronten im Angriff.

Rußland, die einzige europäische Macht, die zugleich als eine dem Boden vermählte asiatische Macht gelten kann, gibt sich heute schon darüber keiner Täuschung hin. Es betrachtet sich bereits als von Japan angegriffen. Sein Abmarsch nach Asien, der zuerst in der Aufrichtung der sowjetistischen Macht vor den Nordtoren Chinas gipfelte, hat mit der Einnahme einer Abwehrstellung geendet, und auch diese ist schon bedroht. Nicht Tochterrepubliken Sowjetrußlands, sondern Vasallenstaaten Japans erheben sich in den weiträumigen Vorlanden nördlich der großen Mauer, die der Oberhoheit Chinas entglitten sind. Die Mandschurei und die innere Mongolei können zum Kern eines von Japan geleiteten nordchinesischen Reiches werden, das bis zum Gelben Fluß niedersteigt. Über 30 Millionen Menschen sind in den letzten Jahren aus dem überbevölkerten Süden nach Norden zurückgeströmt und wohl geeignet, die Heimat der alten mongolischen Welteroberer, von denen nur noch zu Schatten ver-